

Wilhelm Furtwängler, Der Meister des Taktstocks. In seinem 50. Geburtstag am 25. Januar. Von Walter Müller.



Wilhelm Furtwängler,
(Eherl Bilderdienst.)

Von einem Kapellmeister verlangt man gewöhnlich u. a. die Beherrschung eines Streich- und Blasinstrumentis, Partiturspiel, musikalisches Wissen neben der selbstverständlichen Beherrschung der musikalischen Stilarten, Harmonielehre sowie Kenntnis der Eigenarten und des Umfangs der Instrumente und Stimmen. Dazu kommt ein gutes Ohr und die manuelle Beherrschung beim Zeichnen mit dem Taktstock.

Kapellmeister, die alle diese Forderungen erfüllen und auch auf dem von ihnen erlangenen Posten in treuer Pflichterfüllung ihren Mann stehen, gibt es viele. Zum wahren musikalischen Leiter gehört aber außer all diesem Lehr- und Erlernbaren, durch das Examen Nachweisendem noch eins, das Wichtigste: die Persönlichkeit. Orchesterleiter, die das praktische und theoretische Können hiermit vereinen, gab es in jedem Zeitalter der Musik nur wenige. Es sind Ausgewählte, wie Hans von Bülow, Toscanini, Arrivabona und sein Nachfolger am Gewandhausorchester, Wilhelm Furtwängler.

Ein musikalischer Leiter mag ein noch so präziser Taktschläger sein, er mag sich mit noch so großer und hingebender Pflichterfüllung in die Partitur des von ihm vorbereiteten Werkes vertiefen und jedes Moment derselben — seien es Tempoverschiebungen, instrumentale Zusammenklänge von besonderem Reiz, die Verständigung und Geste eines Motives an einer besonders charakteristischen Stelle, dynamische Schattierungen — studieren und bei der Wiedergabe beachten; das Letzte, Höchste, das die Wiedergabe der Komposition zu einem neuwiederten Klangleben der toten Noten macht, ist der ganze Mensch, die starke künstlerische Persönlichkeit des Dirigenten.

Dazu gehört das innere Erleben und das Einfühlen in die Welt des Tonsetzers seitens des Nachschaffenden bis zum letzten Nerv, dazu gehört aber auch die Gabe, den Musiker am letzten Puls dahin mitzureißen, das vom Dirigenten Empfundene im Rahmen der einzelnen Orchesterstimme mitzuerleben und mitzuklingen zu lassen. Dieses Letzte aus jedem Orchestermitglied herauszuholen, vermag allein die Suggestivkraft der Persönlichkeit des Dirigenten und seine Menschenkenntnis.

Will der Schauspieler, der Pantomime oder der Redner, daß seine Hörer das von ihm Geschilderte wirklich miterleben, daß Saiten in ihnen anklingen und mit seinen Worten schwingen, so muß er selbst zuerst einmal in seiner Aufgabe leben, in sich in ihr erschöpfen, um die suggestive Kraft zu entwickeln, die sich auf die Hörer überträgt und sie zum Mitarbeiten zwingt. Das gleiche gilt vom musikalischen Leiter. Und damit ist das Charakteristische aller unserer großen Dirigenten untrüben. Wie der Heldentum durch die Befehlsgebung, aber auch dadurch, daß er um die unbedingte Gehorsamkeit seiner Helfer vom nächsten Offizier bis zum letzten Mann wirbt, indem er durch seine überragende Persönlichkeit es erreicht, daß sie es ihm nachtun, so auch der wahre Führer des Orchesters oder Chores.

Bei dem großen Dirigenten tritt daher das Technische, die selbstverständliche Beherrschung einer prägnanten Zeichengattung immer mehr in den Hintergrund, er überläßt dies dem Taktschläger. Hingegen wird er sich voll-

kommen erschöpfen, alle Ausdeutungsmöglichkeiten der Partitur bis zum letzten zu erschöpfen, also das, was in ihm selbst daraus erklingt, ebenfalls zum Erklingen zu bringen. Toscanini, der ganz aus dem Klanglichen und dem Melos schöpfende Italiener, gibt sich diesen so weit hin, daß er, wie z. B. bei Wagner, sich hier und da in allzu große Breiten verliert.

Furtwängler, der Norddeutsche — in Berlin am 25. Januar 1886 Geborene —, mit dem Schuß süddeutschen Blutes vom Vater her, empfindet den deutschen Komponisten deutscher als der Romane; daher der ungeheure Schwung, das Aufbäumen, Zurückdämmen und erneute Emporschießen der Leidenschaft des Liebes- und Todeswillens in „Tristan und Isolde“; daher das restlose Erschöpfen Schubertischer Romantik und schmerzlicher Melodieästhetik in der „Unvollendeten“, der K-Holl-Symphonie, die unter Furtwängler so erklingt, als hätte man sie zum ersten Male.

Man weiß, daß Furtwängler schon in jungen Jahren, während und nach seinem Studium bei Rheinberger und Max von Schillings, vor dem Spiegel die eindrucklichsten und deutlichsten Bewegungen und Posen seiner Körpersprache erprobt hat. Auch von Klisch sagt man das und hat sich darüber lustig gemacht, indem man von Starallüren sprach.

Sie sind es nicht, sondern lediglich das Mittel, den Körper dazu zu erziehen, leichtes inneres Erleben dem Orchester mit zwingender Deutlichkeit zu vermitteln. Das gilt nicht allein für das Orchester, sondern auch für den großen Bühnenapparat der Oper, so daß die „Meisterfinger“ unter Furtwängler nicht nur für die festlich gestimmte Hörergemeinde, sondern auch für jeden Sänger und Choristen zu einem triumphalen Erlebnis Wagnerischer und damit deutscher Kunst werden, zu dessen Vermittlung der Führer den Dirigenten Furtwängler immer wieder beranzieht.

Wäge der Fünfzigjährige noch manches Jahrzehnt bei uns und auf seinen Triumphfahrten mit den Philharmonikern durch die ganze Welt für deutsche Kunst und deutsches Weien wirken können.



Die neue Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen. Nach dem Zusammenschluß der Leibesübungen freibewegenden Sportorganisationen in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ist außer dem Mitgliedsabzeichen nun auch die neue Fahne des Reichsbundes geschaffen worden. (Schirmer — M.)

Bücherchau.

Also sprach Herr Müller zw. . . Ja, von was sprach er, der von seinen Stammesbrüdern umgeben, neumannliche Zeitgenosse? Natürlich von der EA und davon, daß sie doch heute ganz überflüssig wäre! Was aber sagen jene, die im

roten Webbing daherkommende Klossenkamof nicht bloß beim vollen Maßtag erleben, denen in Hamburg die Kommune das Messer in den Leib jagte, die im Ruhrgebiet Schiffe und heilere „Rot-Front“-Kufe hörten, alle jene Frontkämpfer der nationalsozialistischen Revolution, die in blutigen Straßenkämpfen und unzähligen Gefahren ihr Leben für ein neues, wiedergerichtetes Deutschland aufs Spiel setzten? — Es ist den ruhebedürftigen Herrschaften mit dem kurzen Gedächtnis und dem Nichtarmhorizont allen Ernstes zu empfehlen, einmal aus dem Tabakwollensbereich ihres Stammisches herauszutreten und ihrem verkauften Bürgerverstand ein wenig frische Luft zu gönnen. Vielleicht hören sie dann die „Signale der Internationale“, vielleicht leben sie dann doch klarer, was rings um Deutschland vorgeht, wie der Rubel rot und Roslau gelblich lebe. Blöke ausnahmsweise um zuhören. Das ist auch die etliche Meinung des „E.A.-Mann“, des States der braunen Armee, das allerdings nicht die köstliche Sprache einiger Epieher spricht, sondern die offene, beherzte Sprache von Millionen einsatzbereiter, politischer Kämpfer unseres Führers. Jeder Leser des „E.A.-Mann“ — und wer möchte diese Wochenchrift heute noch vermissen — wird mit der interessantesten neuen Folge besonders zufrieden sein. Heft 10 für 15 Pfg. erhältlich.

Reichsfender Leipzig.

Freitag, 24. Januar.
Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Neben-fender Dresden: Welle 233,5.
6.00: Choral und Morgenspruch, Funkgymnastik. * 6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. — Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 7.30: Mittelungen für den Bauer. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.30: Kenzeilische Rede. * 8.30: Wirtschaftliche Frühstückspause. * 9.30: Dieturm. * 9.50: Sende Pause. * 10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.15: Funkbericht über eine Berggemeinschaft im Thüringer Wald. * 10.45: Sende Pause. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Dessau: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13.15: Aus Frankfurt: Mittagkonzert. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Vom Deutschlandfender: Wertel von zwei bis drei! * 15.00: Heute vor . . . Jahren. * 15.05: Herr Krause geht zum Bäckeressen. Heitere Hörspiele. * 15.25: Sende Pause. * 15.30: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Anzeigen — aber mit Verstand! Buchbericht. * 16.30: Sende Pause. * 16.30: Das deutsche Lied: Richard Strauß. * 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. * 17.10: Schalten der germanischen Feldensage. * 17.30: Musikalisches Juwelenstück. * 17.40: Das Zielungs-wort Friedrich des Großen. * 18.00: Leipziger Kaleidroskop. Bunter musikalischer Farbendienst. * 19.45: Musik am Abend. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Aus Dessau: Das lösende Kunst-bildbuch mit den beliebtesten Rundfunkmusikern. * 21.30: Reichsfender aus Berlin: Rede des Reichsstatistikverwalters General Göring. * 22.00: Nachrichten und Sport. * 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandfender.

Freitag, 24. Januar.
Deutschlandfender: Welle 1571 Meter.
6.00: Gottesdienst, Tagespruch, Choral, Wetter. * 6.10: Funkgymnastik. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen: 7.00: Nachrichten. * 8.30: Sende Pause. * 9.00: Sprechzeit. * 9.40: Walter Georg Hartmann: „Das Märchen vom Auf.“ * 10.00: Sende Pause. * 10.15: Aus Leipzig: Funkbericht über eine Berggemeinschaft im Thüringer Wald. * 10.45: Spielturnen im Kindergarten. * 11.45: Sende Pause. * 11.30: Vogelkonzert im Garten. * 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — An-schließen: Wetter. * 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Neuhe Nachrichten. * 14.00: Wertel von zwei bis drei! * 15.00: Wetter, Börse und Programmhinweise. * 15.15: Kinderliederungen. * 15.30: Erlebnis im Osten. * 16.00: Musik am Radumtata. Emanuel Hambour spielt. — In der Pause: Über den Bach von Berlin. * 18.00: Norwegische Musik. * 18.40: Weltkassabelebung und Lebenshaltung. * 19.00: Aus Leipzig: Leipziger Kaleidroskop. Bunter musikalischer Farbendienst. * 19.45: Deutschlandecho. * 19.55: Sammeln! * 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. * 20.10: Grün ist die Woche. . . Eine fröhliche Stunde am Vorabend der Eröffnung der großen Schau in Berlin. * 21.00: Beliebte Duvertüren und Zwischenmusikstücke. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Europameisterschaften im Eislauf. * 22.35: Eine kleine Raumnacht. * 22.45: Sende Pause. * 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Aus Operette und Tonfilm.

Durch Nacht zum Tag

Roman von Kurt Martin.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmünd.

48 „Nein, Sie sollen mich nicht verachten! — Ich —“
„Sie sind bereit, Reinholds Glück ein Opfer zu bringen?“
„Ja.“
„Das einzige mögliche Opfer?“
„Ich — Ich will es versuchen.“
„Nicht so! Der feste Wille sagt ein bestimmtes Ja. —
Wollen Sie also?“
„Ja, — Ich will!“
In Frau Erde Schmidts Augen trat ein triumphie-rendes Leuchten. Sie ergriff Jemingards Hand.
„Also doch — Ja! — Und ich will Ihnen helfen! —
Sie dürfen Ihrer Mutter nichts merken lassen, daß es Ihnen
schwer fällt, Klaus Larfens Frau zu werden! — Sie
dürfen das keinen Menschen merken lassen! — Und Sie
werden Klaus Larfen, wenn er wiederkommt, zeigen, daß
Sie jetzt Gefallen an ihm finden.“
„Ich — Ich will es tun.“
„Ja, Sie werden immer raten und helfen. Ich komme
oft zu Ihnen nach Roserow, und Sie besuchen mich in Inno-
wih. — Aber es muß alles bald geschehen, hören Sie, damit
Sie nicht allein stehen, damit ich noch hier bin und Ihnen
helfen kann! — Nicht wahr, ich soll Ihnen helfen? — Wir
wollen doch beide Reinholds Glück! Ist es nicht so?“
Jemingard hielt sich mißsam aufrecht. Es schwindelte
ihm.

14 „Ja, ich will —, ich will Reinholds Glück!“
Als das Auto abends gegen 8 Uhr vor dem Wohn-haus in Roserow vorfuhr, sah Jemingard und Frau Erde Schmidt auf der erleuchteten Terrasse Frau Jutta im Ge-spräch mit einem Manne sitzen.
Jemingard suchte zusammen.
„Das ist Klaus Larfen!“
„Oh, er ist wieder in Roserow? — . . . Das ist ein
Wind des Glücks! Jetzt seien Sie tapfer, denken Sie an

Reinhold! — Nicht schwach werden! — Ich komme morgen
zu Ihnen heraus. — Jetzt steige ich nicht erst aus. Grüßen
Sie Ihre Mutter! — Und handeln Sie!“
Ein Handgedruck. Jemingard stand allein und schaute
dem entlaufenden Wagen nach. Das Blut hämmerte in Ihren
Schläfen.
— Was nun? — Mein Gott, was nun? — Kam es
nun? — Mochte sie —
Eine Stimme klang an ihr Ohr.
„Endlich sind Sie da, Fräulein Jemingard! Ich sehe
schon eine Stunde bei der Frau Mutter und warte auf Sie!
— Guten Abend!“
Sie sah ihn an, sah sein aufgedunsenes Gesicht, sah seine
biden, wulstigen Lippen.
Fest dieiden! — Es mußte ja sein! — Ja, es muß
sein! — Es muß sein! Sie lächelte leis.
Ich freue mich, Sie wiederzusehen.“
„Ach, wirklich? — Und ich erst, Fräulein Jemingard!“
Sie detraten die Terrasse. Jemingard eilte zur Mutter.
„Guten Abend, warteten! — Wie ging es? Gut?“
„Ich habe so oft an dich gedacht! — Frau Dr. Schmidt läßt
dich grüßen. Sie will uns morgen hier besuchen.“
Frau Jutta fragte der Tochter Augen; doch die ent-
stohen ihr gerisentlich.
„Hat es dir gefallen, Jemingard?“
„Ja, sehr!“
Jemingard setzte sich neben die Mutter. Sie sah Klaus
Larfens an.
„Nehmen Sie doch wieder Platz!“
„Ich danke, Fräulein Jemingard! — Sie sind wohl
etwas übermüdet, mich heute hier zu sehen, was? Aber
das hat seinen besonderen Grund. Ich sagte nur noch drei
Wochen mit dem „Ydun“. Dann beromne ich einen Posten
als Steuermann auf der „Witabel“, das ist der große
Indienfahrer unserer Reederei! Von dem ich Ihnen schon
erzählt habe! — In drei Wochen trete ich meine erste große
Reise an. Ich bin da ganze zehn Monate unterwegs! Na,
und da zog es mich hierher. Ich wollte der Tante Larfen
gleich alles erzählen, und vor allem Ihnen!“
„Ach, — nach Indien?“
„Ja. — Da bin ich immer Ianae von der Heimat fort.“

Jemingards Augen irrten in den Sommerabend hin-
aus.
— Lange fort! Lange fort! — Ja, das war gut! Das
machte es ihr leichter. — Leichter? — Nein, nein, nein,
es blieb ja trotzdem unerträglich! — Nicht! — Es durfte
nicht unerträglich sein! — Es mußte ertragen werden! —
Sie sah ihn an.
„Da wird man Sie nicht mehr oft sehen. — Das ist
schade!“
„Schade? — Ach, tut's Ihnen leid? — Ja, das freut
mich aber schon sehr!“
Frau Jutta war übermüdet.
— Was sprach Jemingard? — Was sollte das heißen?
— Hatte sie nicht noch vor vier Wochen, als Klaus Larfen
hier weilte, voller Abscheu von seiner Aufdringlichkeit ge-
sprochen? —
Sie seßelte leis.
„Es wird kühl.“
Jemingard erhob sich.
„Willst du ins Haus?“
„Ja. — Ich bin recht müde!“
Klaus Larfen war unschlüssig.
„Ich hätte mich gerne noch ein wenig mit Ihnen unter-
halten. Morgen abend muß ich wieder fort.“
Frau Jutta sagte zurückhaltend:
„Vielleicht besuchen Sie uns morgen noch einmal.“
Da fragte Jemingard:
„Erlaubst du, daß ich noch ein wenig hierbleibe, Mut-
ter? Ich lasse mir gern noch von Herrn Larfen erzählen.“
„Du?“
Frau Jutta konnte ihre Heberausung nicht verbergen.
„Ja, Mutterchen, es interessiert mich. — Komm, ich be-
glette dich ins Haus. — Ich bin bald wieder da, Herr
Larfen.“
Er nickte glückstrahlend.
„Schon gut! Schon gut! — Ich warte ja so gern!“
Drin im Haus forschte Frau Jutta.
„Was soll das, Jemingard? Hast du nicht —“
„Ich habe wohl zu schroff über ihn geurteilt, Mutterchen.
Er ist ja ein recht tüchtiger Mensch. Sonst wäre er jetzt nicht
Steuermann auf dem Indiendampfer geworden.“
(Fortsetzung folgt.)